Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

248 (25.10.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 248. **Karlsruhe, Mittwoch den 25. Oktober 1905.** **25. Jahrgang**

Parteigenossen!

Die Landtagswahlen haben dem Zentrum bereits im ersten Gange 28 von 73 Sitzen der Zweiten Kammer gesichert, und in weiteren 17 Kreisen ist es in zum Teil aussichtsreiche Stichwahlen gekommen. Damit ist die Gefahr einer absoluten **klerikalen** oder doch einer **klerikal-konservativen Mehrheit der Zweiten Kammer** in greifbare Nähe gerückt.

Wir halten es in diesem kritischen Augenblick für die Pflicht der Sozialdemokratie, alles aufzubieten, um eine klerikale Parteiherrschaft im Lande zu verhindern und die durch dieselbe bedrohte fortschrittliche Weiterentwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu sichern.

Zu diesem Zwecke haben Verhandlungen zwischen den Parteien des sogen. liberalen Blocks (Nationalliberale, Freisinn, Demokraten, Nationalsoziale) und dem unterzeichneten Zentralwahlkomitee stattgefunden, in denen man zu einer Einigung auf folgender Grundlage kam:

1. In allen jenen Wahlkreisen, in denen ein Stichwahlsieg des Zentrums zu befürchten ist, wenn Block und Sozialdemokratie getrennt operieren, soll ein **gemeinsames Vorgehen** der letzteren herbeigeführt werden. Und zwar soll zu diesem Zweck im allgemeinen diejenige Partei, die die geringere Anzahl der Stimmen hat, ihren Kandidaten, sofern er in die Stichwahl gekommen ist, aus dieser zurückziehen und ihre Wähler zur Unterstützung des andern Bewerbers auffordern.

2. In allen denjenigen Kreisen dagegen, wo die Entscheidung zwischen Sozialdemokratie und Block liegt, ein Zentrumssieg also ausgeschlossen erscheint, ist der Kampf zwischen ersteren durchzufechten.

In Vollzug dieser Abmachung ziehen die Parteien des liberalen Blocks ihre Kandidaten zugunsten der Sozialdemokratie in den folgenden Kreisen zurück:

19. **Freiburg-Stadt** II,
46. **Durlach-Ettlingen-Pforzheim,**
50. **Bruchsal-Durlach,**
55. **Heidelberg-Wiesloch,**
57. **Mannheim-Land.**

Die Sozialdemokratie ihrerseits verzichtet auf ein selbständiges Eintreten in die zweite Wahl bezw. unterstützt die Blockkandidaten in den folgenden Kreisen:

2. **Meßkirch-Stockach,**
6. **Engen-Donaueschingen,**
20. **Freiburg-Stadt** III,
26. **Triberg-Villingen-Wolfach,**
27. **Lahr-Offenburg,**
29. **Offenburg-Stadt,**
35. **Baden-Stadt,**
37. **Rastatt-Stadt,**
53. **Bretten-Bruchsal,**
56. **Schwetzingen,**
66. **Eppingen-Sinsheim-Wiesloch,**
67. **Sinsheim.**

Dagegen bleiben der Entscheidung durch den Wahlkampf zwischen Block und Sozialdemokratie überlassen die Kreise:

11. **Lörrach-Stetten,**
40. **Karlsruhe-Land,**
41. **Karlsruhe-Stadt** I,
43. „ „ III,
44. „ „ IV,
45. **Durlach-Stadt.**

Die beteiligten Parteien geben diese Abmachungen gleichzeitig ihren Wählern bekannt und fordern diese auf, ihre Durchführung mit aller Energie zu betreiben.

*

Parteigenossen! Wir glauben mit den vorstehenden Vereinbarungen nicht nur Euerem politischen Fühlen und Denken entsprochen, sondern auch der fortschrittlichen Entwickelung unseres Landes einen Dienst erwiesen zu haben.

An Euch ist es nun, den Beschlüssen der zuständigen Parteivertretung im Wahlkampf praktischen Nachdruck zu verleihen und dafür Sorge zu tragen, daß die Sozialdemokratie mit Ehren aus der entscheidenden Wahlschlacht hervorgeht.

In allen beteiligten Kreisen — gleichgiltig, ob unser eigener Kandidat oder der des Blocks zu unterstützen ist — ist sofort mit den Wahlarbeiten zu beginnen und mit aller Energie in den Kampf einzutreten.

Karlsruhe, 24. Oktober 1905.

Das Zentralwahlkomitee der sozialdem. Partei Badens.

Ein Agent provocateur der Weltpolitik.

Ein Teil der bürgerlichen Presse Deutschlands scheint es beinahe zu bedauern, daß die Wachsamkeit der französischen Sozialdemokratie die Entwicklung des Marokkokonflikts zu einem Weltkrieg verhindert hat. Wenigstens gibt er sich alle Mühe, das Geschäft der deutsch-englischen Verhetzung weiter zu treiben und alle möglichen oder unmöglichen Punkte ausfindig zu machen, an denen sich ein neuer Brand entzünden ließe. Ein solcher Versuch und zwar einer der allerinfamsten Art, wird jetzt vom Berliner Tagblatt gemacht, das in seinem Montag-Frühblatt einen türkischen Pascha den Plan entwickeln läßt, wie Deutschland die Stellung Englands in Egypten erschüttern könnte. Moustafa Kamel Pascha, ein wütender Englandsfeind, setzt hier auseinander, welche Macht Wilhelm II. erringen könnte, wenn er sich zum europäischen Schutzherrn der „dreihundert Millionen" Islamsbekenner aufwerfen würde. Napoleon I. wird da dem deutschen Kaiser als leuchtendes Vorbild hingestellt und die berühmte Reise des deutschen Kaisers nach Tanger, über deren politische Unregelmäßigkeit heute so ziemlich überall die gleiche Meinung herrscht, wird als verheißungsvoller Anfang der „friedlichen Durchdringung" des Orients angepriesen. Nicht minder hoch rechnet es der egyptische Pascha der deutschen Politik an, daß sie im Gegensatze zu England die blutige Unterdrückung der Armenier gutgeheißen habe. Wir sind also nach der Meinung Moustafa Kamels Pascha schon längst auf dem Wege, auf dem er uns zu sehen wünscht und es fragt sich nur noch, wohin dieser Weg führt.

Daß jene türkischen Politiker, die die „Freiheit" der Türkei, d. h. die Unbeschränktheit ihres barbarischen Regiments zu erhalten wünschen, in einem mörderischen Streit der europäischen Mächte gerne die lachenden Dritten sein möchten, ist ihnen ohne weiteres zu glauben. Trotz des außerordentlichen Raffinements, mit dem der Pascha des Berliner Tageblatts seinen Lockartikel abgefaßt hat, wobei er mit ausgezeichnetem psychologischen Scharfblick auf die phantastische Ueberschwänglichkeit gewisser Kreise spekuliert, hat er doch an einer Stelle die Maske ein wenig gelüftet. Er erzählt nämlich, die Völker des Islam hätten anfangs der deutschen Freundschaft mißtraut, weil sie es nicht für möglich hielten, „daß in einer Zeit, wo sich die Christen einander selbst auffressen, ein christlicher Kaiser der Freund und Gönner des Islams werden könne". Moustafa Kamel Pascha enthüllt hier den eigentlichen Kern seiner Provokationspolitik. Deutschland und England sollen sich gegenseitig auffressen, damit der türkische Pascha die orientalische Welt unbeschränkt regieren kann.

Moustafa hat also von seinem Standpunkte aus so unrecht nicht. Aber die deutsche Zeitungsredaktion, die sich zum Sprachrohr seiner Bestrebungen macht und seine Rede mit ermunternden Gesten begleitet, handelt mit landesverräterischer Gewissenlosigkeit. Wenn die deutsche Presse in diesem Tone fortfährt und der Anschein besteht, daß die Regierung dieses Treiben unterstütze, so handeln die Engländer von ihrem Standpunkte aus nur logisch, wenn sie bei der nächsten besten Gelegenheit die deutsche Flottenherrlichkeit in den Grund schießen. Daß sie das können, wird man auch in der Redaktion des Berliner Tagblatt nicht bezweifeln.

Politische Uebersicht.

Geschäftsminister?

Das Berliner Tageblatt schreibt:

Aus unserem Leserkreise geht uns von verschiedenen Seiten eine Mitteilung zu, die wir für unglaublich halten, die wir aber trotzdem der Oeffentlichkeit übergeben, weil es uns nötig scheint, daß die amtlichen Stellen unzweideutig den Gerüchten entgegentreten, auf denen diese Mitteilungen beruhen. Es wird uns nämlich von mehreren Seiten berichtet, daß sich in den Büchern der Firma **v. Tippelskirch u. Co. zwei mysteriöse Teilhaberkonten finden, ein „Konto P.", dessen Inhaber Herr v. Podbielski und ein „Konto St.", dessen Inhaber der Kolonialdirektor Stübel sei.** Wir betonen nochmals: Wir halten es für absolut unglaublich, daß diese Mitteilungen sich bewahrheiten. Schon deshalb nicht, weil wir die beiden in Frage kommenden Herren eines solchen Vergehens gegen ihre Amtsehre nicht für fähig halten. Und nicht minder auch aus anderen Gründen. Immerhin beweist die Tatsache, daß uns die Mitteilung über das Konto P. und Konto St. von mehreren Seiten zugeht, daß man in immerhin nicht engen Kreisen die Mitteilung für richtig hält. Da ist es im Staatsinteresse unbedingt notwendig, daß der Regierung Gelegenheit gegeben wird, gegen diese Gerüchte öffentlich aufzutreten. Es ist der Zweck dieser Zeilen, ihr diese Gelegenheit zu geben.

Das Berliner Kapitalistenblatt, das den Kampf gegen die Korruption sonst durchaus nicht als seine wichtigste Aufgabe zu betreiben pflegt, wird sich schwerlich einem Zweifel darüber hingeben, daß durch seine Veröffentlichung der „immerhin nicht enge Kreis", der die Mitteilung für richtig hält, beträchtlich erweitert werden wird. Die Firma v. Tippelskirch, deren Hauptinhaber ein aus dem Kolonialdienst ausgeschiedener höherer Offizier ist, und die Handel mit Kolonialausrüstungen treibt, hat sich unter liebevoller Förderung der Regierung bis zu einer Monopolstellung emporgeschwungen. Sie hatte das Glück, daß die Regierung nicht blos selbst ihre beste Kundin wurde, sondern auch die ihr unterstellten Personen, z. B. nach den Kolonien abreisende Offiziere, amtlich aufforderte, nur in Tippelskirchs kolonialer goldenen Hundertzehn ihre Einkäufe zu besorgen.

Früher, als Herr v. Podbielski noch nicht Minister war und die Schweinezucht noch nicht so gut rentierte, war Mitteilhaber der Firma — Herr v. Podbielski! Als er Minister wurde, schied er aus dem Geschäfte aus. So wurde wenigstens gesagt. Wenn er stiller Teilhaber geblieben wäre, würde man sich kaum darüber wundern. Dagegen sind dem Kolonialdirektor Dr. Stübel unseres Wissens noch niemals geschäftliche Talente, weder amtliche noch private, nachgesagt worden. Da Herr Stübel als Kolonialdirektor der eigentliche Begünstiger der aristokratischen Handelsfirma ist, trifft ihn der schlechtversteckte Vorwurf des Tageblatt, er habe in seine eigene Tasche gewirtschaftet, besonders schwer. Es gibt Leute, die Herrn Stübel, wenn er wirklich der Inhaber des geheimnisvollen Konto St. wäre, für sehr unvorsichtig erklären würden. So etwas macht man doch in der Form einer Aktiengesellschaft! Da fragt dann kein Teufel darnach!

Badische Politik.

Das amtliche Wahlergebnis

in den **Karlsruher Wahlkreisen** ist folgendes:

41. Bezirk (Alt- und Oststadt): Gaugge l (Block) 1379, Dr. **Frank** (Soz.) 1393, Sattler (Zentr.) 654 Stimmen. Zersplittert waren 3 Stimmen.

42. Bezirk (Mittelstadt): Dr. Binz (Block) 1997, **Eichhorn** (Soz.) 610, Trunk (Zentr.) 610; zersplittert 68, ungiltig 16 Stimmen.

43. Bezirk (Weststadt und Mühlburg): Frühauf (Block) 1666, **Schaier** (Soz.) 1198, Kirchgäßner (Zentr.) 614, Kratzer (Kons.) 113; zersplittert 14 Stimmen.

44. Bezirk (Südstadt): **Kolb** (Soz.) 1628, Herrmann (Block) 1125, Trenkle (Zentr.) 927, Fellmeth (Kons.) 66; zersplittert 11 Stimmen.

In Karlsruhe-Land

ergab die amtliche Zählung folgendes Resultat: Neck (Block) 2084, **Schäufele** (Soz.) 1753, Kern (Kons.) 1159; zersplittert 25 Stimmen.

Wie der Block um die Zentrumsstimmen bettelt, zeigt ein Eingesandt im Durlacher Wochenblatt. Es heißt da:

„Ein Wort an die Zentrumswähler. Wir sprechen die zuversichtliche Erwartung aus, daß diese ihrer Zugehörigkeit zu dem Bürgertum sich bewußt sind und nicht durch Wahlenthaltung direkt für die Sozialdemokratie eintreten. Denn Wahlenthaltung wäre nichts anderes als dieses. Die Mitglieder der Zentrumspartei arbeiten und müssen nach der Wahl gemeinsam mit uns im bürgerlichen Leben arbeiten und nicht mit der Sozialdemokratie, die in ihrem Klassenhaß sich vom Bürgertum abschließt. Wenn nun etwa Wahlenthaltung beschlossen und dadurch direkte Mithilfe zur Wahl des Sozialdemokraten geleistet werden sollte, so wäre die notwendige Folge, was jeder sich selbst ausmalen kann."

Der Bad. Beobachter bezeichnet diese Stimmenbettelei, die in Karlsruhe durch die persönliche Aufsuchung und Bearbeitung der Zentrumswähler betrieben wird, als charakterlos und er trifft damit das Richtige. Gleichzeitig spricht der Bad. Beobachter die Hoffnung aus, daß kein Zentrumswähler so charakterlos ist, einem Blockkandidaten seine Stimme zu geben.

Na, wir wollen's einmal abwarten.

Die Stichwahl in Freiburg

findet schon am Freitag statt. Als Grund der früheren Festsetzung des Stichwahltermins wird angeführt, daß am Samstag in Freiburg der — Jahrmarkt stattfindet. Wir finden, dieser Grund sei denn doch nicht stichhaltig. Wenn man aber den Wahltermin verlegen wollte, so hätte man ihn auf keinen Fall auf Freitag, sondern auf den Montag verlegen sollen. Oder sind den Freiburger Wahlkommissären die zu einer Wahl nötigen Vorbereitungen so unbekannt? Dann sollte man die Herrn zur Abwechslung und Belohnung einmal zu Vorsitzenden eines Wahlkomitees wählen.

Lahr, 23. Okt. Das Wahlergebnis: Dr. Schneider (liberal) 916, Dr. Altfelix (wildliberal) 150, Reinhardt (Zentr.) 202, Engler (Soz.) 469 Stimmen, beweist, welche Anstrengungen die Liberalen im Kampf um das Mandat gemacht haben. Im Automobil und in Droschke wurden die säumigen Wähler herbeigeholt, um den Sieg zu sichern. Von der hiesigen sozialdemokratischen Partei ist der Fehler gemacht worden, keine Kontrolliste zu führen, damit auch wir die säumigen Wähler herbeiholen hätten können. Der liberale Sieg wäre dann jedenfalls nicht zustande gekommen. Es ist hoffentlich das letzte Mal gewesen. Es haben leider auch blos 69 Prozent gewählt.

Heiteres von den badischen Landtagswahlen. Der Wahlgang zu den eben vollzogenen badischen Landtagswahlen stand erstmals im Zeichen der direkten Wahl. Und so kam es, daß sich mancher Wähler nicht zurecht finden konnte. In einer am Bodensee gelegenen Stadt hielt sich ein Wähler etwas lange in der „Dunkelkammer" auf. Die nachfolgenden Wähler wurden ungeduldig. Der Wahlvorstand rief in den Abschluß hinein, warum er denn nicht mehr herauskomme. Die Antwort lautete: „Mein Kuvert scheint keinen Gummi zu haben, ich kann es nicht verschließen." (Bekanntlich sind die Umschläge unverschlossen abzugeben.) Ein anderer Wähler kam ebenfalls aus der Dunkelkammer nicht mehr heraus. Als man ihn wegen seines langen Verbleibens aufmerksam machte, gab er zur Antwort, er habe geglaubt, man hole einen aus dem „Verschlag" ab. In einem zu Bleibach (A. Emmendingen) abgegebenen Kuvert fand sich den Breisg. Nachr. zufolge folgender Vers: Ob Kräuter, Ender oder Wiesl im Landtag sitzt, zahlen muß man doch, daß der Beutel schwitzt, und weil ich jetzt darf wählen frei, so wähl' ich alle drei.

Nochmals die Laufenburger Stromschnellen. Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus Baden: Obgleich die badische Regierung inzwischen die Genehmigung zu dem befürchteten Staumauer-Projekt erteilt hat, glaubt der Bund Heimatschutz noch an die Prüfung eines anderen, neuen Bauplanes durch die Regierung. Der schweizerische Oberst Dr. Locher-Frauler hat ein schon früher erwartetes Projekt erst jetzt fertigstellen können, weil er durch die Simplonbauten längere Zeit behindert war. Die sehr ausführliche, technische genaue Darlegung Dr. Lochers kommt zu dem wichtigen Ergebnis: „Es ist nicht nur möglich, bei Laufenburg eine Wasserkraftanlage von rund 50 000 Pferdestärken zu erstellen, ohne die Schnellen verändern zu müssen, sondern eine solche Anlage mit Kanal wird sich im Betriebe auch in verschiedenen Richtungen günstiger zeigen als das Stauprojekt. Es betrifft dies die Geschiebefrage, den Eisgang, die Verstopfung durch treibende Gegenstände bei Hochwasser, den Unterhalt des Sturzbettes beim Wehr und die Anzahl der Tage im Mittel per Jahr, während welcher das Werk die volle Kraft von 50 000 Pferdestärken abzugeben vermag." — Da sich die badische Regierung das Recht vorbehalten hat, die Konzession aus Gründen des öffentlichen Interesses zurückzunehmen, so glaubt der Bund Heimatschutz wenigstens technisch noch so viel Gutes anstreben zu sollen, als bei Ausführung des Kraftwerks möglich ist.

Deutsches Reich.

Der Reichstag

wird — so weiß eine offiziöse Korrespondenz mitzuteilen — nun doch erst im letzten Drittel des November einberufen werden. Für den 24. November steht eine Thronrede und die Präsidentenwahl in Aussicht; am 28. soll mit der Budgetberatung begonnen werden.

In dieser reichlich verspäteten Einberufung erweist sich aufs neue die Parlamentsscheu der deutschen Reichsregierer. Man braucht den Reichstag wohl dazu, daß er neue Steuern und neue Schiffe bewilligt, man will ihm aber möglichst wenig Zeit lassen, die Beschwerden des Volkes vorzubringen oder gar Gesetze zum Wohl des arbeitenden Volkes zu beraten. Er wird mit Regierungsvorlagen so reichlich bepackt werden, daß er nicht daran wird denken können, die längst fälligen Gesetze über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und den zehnstündigen Maximalarbeitstag auch nur in Angriff zu nehmen.

Um das Schicksal der Monarchie

sind gar sehr besorgt die von dem nationalliberalen Abgeordneten Patzig herausgegebenen Deutschen Stimmen; sie jammern darüber, daß der stärkste Feind der Monarchie als Institution heute manchmal — der Monarch selber sei. Man lese:

Zunächst von der Höhe des Thrones aus Blitz und Schlag. Dann ein Augenblick der Verwirrung auf allen Seiten. Nachher wird man vor allem gewahr, daß die Drähte stark verbogen sind, die den Fürsten mit der Verfassung verbinden. Nun tritt der zur Beratung des Herrschers berufene Mann in Aktion. Nachträglich stellt er notdürftig den Schein her, als sei alles in schönster Ordnung vor sich gegangen. Nur schade, daß es nirgends geglaubt wird. Und daß immer weitere Kreise von der Sorge erfaßt werden, daß die unverantwortlichen Ratgeber des Kaisers und gelegentlich auch sein eigenes impulsives Zugreifen den reichs- und staatfeindlichen Parteien viel Gelegenheit geben, in böswilliger Weise das Ansehen der Monarchie zu schädigen. An treuen Dienern, die sich um den Schutz dieses Ansehens bemühen, brauchte es den Fürsten nirgends zu fehlen. Wenn es die Fürsten nur gleichmäßig verständen, ihren Dienern die Erfüllung ihrer Aufgaben so zu ermöglichen, wie es dem Geiste der Verfassung entspricht. Es würde dann auch in manchen Staaten um das Ansehen der Monarchie besser bestellt sein.

Wie wäre es, wenn Wilhelm II. es einmal mit dem „treuen Diener" — Patzig versuchte?

Ein militärisches Kulturbild.

Ein Urteil, das allgemeines Kopfschütteln erregen dürfte, fällte am Freitag das Oberkriegsgericht in Dresden. Der Vizefeldwebel Geisler von der 2. Kompagnie des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 in Zittau hatte am 14. August während des Schießens die Aufsicht geführt. Als der erste Schütze schlecht schoß, ordnete er an, daß nach dem Schießen hundertmaliges Gewehrstrecken stattfinden solle, von dem nur diejenigen Leute befreit sein sollten, die keinen Fehler schossen. Infolgedessen mußten sich nach dem Schießen 12 bis 14 Mann der genannten Prozedur unterziehen. Am folgenden Tage brachte der Soldat Susaleck zur Anzeige, daß er sich durch das vom Feldwebel angeordnete Gewehrstrecken einen Leistenbruch zugezogen habe. Tatsächlich konstatierte der Arzt einen solchen, bezeichnete diesen aber nicht als eine Folge des Gewehrstreckens, sondern führte ihn auf eine zirka 14 Tage vorangegangene Turnübung zurück. Es wurde auch als festgestellt erachtet, daß das Gewehrstrecken nicht übermäßig anstrengend gewesen sei, weil die meisten (!) Zeugen erklärten, es habe sich in dem Rahmen der sonstigen zur Schießausbildung der Leute erforderlichen Körperübungen gehalten. (Einige der Zeugen waren allerdings einer andern Meinung.) Hätten die Leute nicht bis hundertmal ausgehalten, hätten sie auch früher aufhören dürfen, wie dies auch vereinzelt geschehen sei. Deshalb ist nicht Anklage wegen Mißhandlung oder vorschriftswidriger Behandlung, sondern nur wegen unbefugter Anmaßung einer Befehlsgewalt erhoben worden. Das Kriegsgericht erkannte der Anklage gemäß auf eine Woche gelinden Arrests und bemerkte zur Begründung, eine Mißhandlung der sämtlichen Leute käme nicht in Frage, weil die Uebung sich innerhalb der zulässigen Grenzen gehalten habe. Ein Gewehrstrecken bis zur Erschöpfung könne nicht immer als Mißhandlung angesehen werden, da solche Uebungen auch notwendig seien, um

die Kräfte der einzelnen Leute zu stählen. Sollte bei Susaleck infolge des Gewehrstreckens eine Verschlimmerung des Leidens eingetreten sein, so träfe hierfür den Angeklagten keine Schuld, da er von dem Gebrechen des Mannes keine Kenntnis gehabt habe. Die Straftat des Angeklagten bestehe überhaupt nicht darin, daß er sich etwa gegen Untergebene verging, sondern gegen Vorgesetzte, indem er sich eine Befehlsbefugnis anmaßte, die nur dem Kompagniechef zusteht. Der Feldwebel legte hiergegen Berufung ein, indem er erklärte, er glaube nach den Schießvorschriften seine Dienstbefugnisse nicht überschritten zu haben, weil ihm der ganze Schießbetrieb unterstanden hätte, er die Leute mit dem Gewehrstrecken auch keineswegs strafen, sondern nur habe kräftigen wollen. Das Oberkriegsgericht schenkte ihm Glauben und erkannte auf Freisprechung mit dem Hinzufügen, der Angeklagte habe sich im Irrtume über seine Befehlsgewalt befunden und somit fahrlässig gehandelt, das sei aber im vorliegenden Falle nicht strafbar. Nach Artikel 7 der Schießvorschriften seien Ziel- und Anschlagsübungen während des Schießdienstes untersagt. Gewehrstrecken sei aber nur eine Nebenübung zu den Zielübungen und deshalb sei es fraglich, ob auch dieses als unzulässig zu gelten habe.

Den „Aermsten" muß geholfen werden.

Aus Halle wird berichtet: Zur schleunigen Abhilfe der finanziellen Notlage der evangelischen Geistlichen in Stellen mit Mindestgehalt von 1800—3600 Mk. beschloß die Provinzialsynode, die Skala von 2400—3900 Mk. einzuführen und hierzu ¼ Prozent der Staatseinkommensteuer zu erheben, bis sich die preußische Generalsynode, deren nächste Sitzung erst im Jahre 1909 stattfindet, anderweitig entschließt.

Ein Hetzkaplan.

In dem oberfränkischen Landstädtchen Herzogenaurach wirkt seit einigen Jahren der Benefiziat Würzberger als katholischer „Seelsorger". Als seinerzeit die Bauernbundsbewegung in Bayern in Fluß kam, zeigte er sich in dieser als streitbarer Kämpe und ging sehr scharf gegen das Zentrum vor, bis die geistliche Behörde ihn zur Strafe versetzte. Heute nun geht er schneidig für das Zentrum ins Zeug. Bei der Landtagswahl tat er sich ganz besonders hervor. Eine von bürgerlicher Seite aufgestellte Wahlmännerliste paßte ihm nicht, weshalb er im Nürnberger katholischen Blatte scharfe Angriffe gegen gewisse Personen richtete. Einer seiner Gegner, der Stadtrat Peetz, ging in einem Inserat des Herzogenauracher Tageblatts wenig glimpflich mit dem streitbaren Geistlichen um, der alsdann den Stadtrat und die Verlegerin des Blattes wegen Beleidigung verklagte. In der Verhandlung wurde Widerklage erhoben. Die Sache nahm einen für den Hetzkaplan blamablen Ausgang. Zwar wurden seine beiden Gegner zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt, aber auch er erhielt 10 Mark Geldstrafe und zudem wurde durch Zeugen festgestellt, daß er ein ihm vom katholischen Arbeiterverein ausgestelltes Attest, worin er als der „edelste, friedfertigste und wohltätigste Mensch von Herzogenaurach" bezeichnet wurde, selbst geschrieben und von Mitgliedern seines Vereins hat abschreiben lassen. Ferner kam zur Sprache, daß der Magistrat von Herzogenaurach schon einmal beim bischöflichen Ordinariat um die Entfernung Würzbergers aus der Stadt nachgesucht hat, da er die ganze Gemeinde in Unfrieden bringe, und daß er darauf dem Bürgermeister auf sein „Priesterwort" versprach, seine Hetzereien in der Gemeinde einzustellen.

Er scheint das „Priesterwort" aber nicht gehalten zu haben.

Und wenn die Hunde kaput gehen.

Unserem Augsburger Parteiorgan, der Schwäbischen Volkszeitung, wird folgender Brief aus Deutsch-Südwestafrika zur Verfügung gestellt: „. . . Wir sind soeben auf der Fahrt von Gibeon nach Kub, um dort Proviant zu holen. Von Windhuk nach Gibeon sind es über 300 Kilometer südlich. Wir sind jetzt gerade im Hottentottenviertel, wo Witboi mit seinen Banden steckt. Es ist die Gegend sehr unsicher, aber unser einziger Wunsch ist, einmal so ein kleines Gefecht zu bekommen, da würde dann unser Leutnant von Hundelshausen sehen, was sie an den Mannschaften haben, dann würde er nicht mehr sagen, wie er sich in Halteplatz Regierungsbrunnen ausdrückte, daß erst wir kaput gehen sollen, dann die Leute von der zweiten Staffel, dann die wo in Windhuk noch von unserer Kolonne sind, und wenn alle diese kaput sind, dann gibts in Deutschland noch genug, die freiwillig kommen. Der genannte Leutnant dressierte uns nämlich auf selbigem Halteplatz bis aufs Blut, wir hatten einen Appell um den andern und dabei noch immer Gras holen für die Tiere. Als dann der Herr Sergeant Voos als diensttuender Wachtmeister sagte, als wieder Appell sein sollte, der Leutnant möchte uns zuerst mittagessen lassen, denn es war bereits 2 Uhr, sagte der Herr Leutnant v. Hundelshausen: Das ist gleich, wenn die Hunde kaput gehen! Der Sergeant bekam aber eine Nase und wir durften doch erst darnach essen. Das mußte aber schnell geschehen, denn wir mußten gleich wieder Gras holen, etwa eine Stunde weit. Dabei alle Tage zwei bis drei Mann am Wagenrad angebunden und Kriegsartikel verlesen. Als er uns instruierte, falls ein Angriff stattfinden soll, müssen alle Unteroffiziere und Mannschaften vor bis auf vier bis fünf Mann, die müssen die Wagen bewachen, er selbst, sagte der Herr Leutnant, werde ebenfalls bei den Wagen verbleiben. Dabei soll kein Schuß von denen, die vorgehen, abgegeben werden, die sollen gleich aufpflanzen und drauf los gehen. Könnt Ihr Euch so einen kleinen Begriff machen, wie es bei der ersten Staffel von der 5. Proviantkolonne der 5. Proviantabteilung zugeht. Ihr dürft den Brief ungeniert publizieren, ich bürge für die Wahrheit dieses Briefes. Ich kann Euch nicht mehr mitteilen, als daß ich mit Sehnsucht, wie alle meine Kameraden, den Tag der Heimkehr erwarte. Ich schließe nun . . ."

In einem anderen Briefe teilt der freiwillige Krieger mit, daß er zuerst einem Hauptmann zugeteilt war, der ebenfalls die Soldaten an die Wagenräder binden ließ. Dieser Offizier wurde später irrsinnig, vorher aber hatten die Soldaten bei ihm Schreckenstage.

Angesichts dieser Tatsachen weiß man kaum mehr, wer in diesem feinen Kolonialgebiet mit besserem Erfolge den Wilden spielt.

Ausland.

Schweiz.

Bei den Nationalratswahlen, die am nächsten Sonntag stattfinden, wird es in sämtlichen Wahlkreisen, wo die Sozialdemokratie ernsthaft in Betracht kommt, zum Kampf kommen, zu einem Kampf, wie ihn die schweizerische Wahlbewegung wohl noch nie gezeitigt hat. Wenn auch in zwei oder drei Wahlkreisen Bürgerliche und Sozialdemokraten Hand in Hand gehen, so dürfte das doch auch in diesen Wahlkreisen nur eine „vorübergehende Erscheinung" bedeuten. Der Klassenkampf in der Schweiz, den man in Arbeiterkreisen nicht mit Unrecht scharf tadelte, ist unverhofft aus seiner „Versumpfung" heraus auf eine frische fröhliche Bahn getreten. Mit der Kompromisselei, mit der „Politik des Bittens und Bettelns" dürfte es für die Zukunft ein Ende haben. Die Arbeiterschaft hat endlich erkannt, daß sie nur durch Kampf zum Ziele kommen kann.

Die schweizerischen Scharfmacher, die Millionäre Sulzer-Ziegler, Bally usw., haben die Sozialdemokratie zum Kampfe aufgepeitscht; sie haben das Tischtuch zwischen Bürgerlichen und Sozialdemokratie endgültig zerschnitten. Die jüngsten Nationalratsverhandlungen haben ergeben, daß die „Herren" unter sich sein wollen; eine Vertretung der Arbeiterschaft, die es mit der Wahrung ihrer Interessen ernst nimmt, kann man in der Mitte dieser Geldsackspatrioten und bürgerlichen Protzen nicht brauchen. Darum die sittliche Entrüstung der Trabanten des modernen Kapitalismus, darum auch soll das halbe Dutzend Sozialdemokraten aus dem Ratssaale hinausgeworfen werden.

Die Arbeiterschaft, die durch die wohlberechnete Wahlkreiseinteilung so wie so nur zu einer ganz minimalen Vertretung gelangte, soll neuerdings überhaupt mundtot gemacht werden. Daß der Plan der bürgerlichen Reaktionäre gelinge, daran zweifeln wir sehr, und daran ist auch nicht zu denken. Besonders hart ist der Kampf im 1. eidgenössischen Wahlkreise Zürich. Die vereinigten Liberalen und „Demokraten" wollen sämtliche neun Mandate unter sich teilen. Die Züricher Arbeiterschaft rückt natürlich daraufhin ebenfalls mit einer vollen Liste auf. In Basel werden unserseits die Genossen Dr. Brüstlein und A. Frey portiert. In Luzern kandidiert Genosse Albisser, in Winterthur (Königreich Sulzer) Genosse Dr. Studen und Arbeitersekretär Kaufmann. Die Solothurner Freisinnigen und Konservativen nehmen den Genossen Fürholz auf die Liste; allerdings wird dadurch voraussichtlich der bisherige konservative (katholische) Vertreter das Feld räumen müssen, da die Freisinnigen über die Mehrheit verfügen. In St. Gallen wird Brandt von den Demokraten und Katholiken unterstützt. In den übrigen Kreisen ist wohl schwerlich auf einen Sieg zu rechnen.

Das Hauptinteresse wird sich auf Zürich konzentrieren. In diesem Wahlkreise reichte vor drei Jahren die Stimmenzahl der sozialdemokratischen Kandidaten nahe an die der bürgerlichen heran, daher die beständige Angst der Bourgoisie vor einem eventuellen sozialdemokratischen Wahlsiege. Das energische Auftreten des Genossen Greulich brachte die herrschende Klasse besonders in Harnisch, darum soll er unter allen Umständen „fliegen". Ob der Züricher „Bürgerverband" — der beim diesjährigen Maurerstreik zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegründet wurde — es fertigbringen wird, seine „Arbeit" gekrönt zu sehen, das ist der organisierten Arbeiterschaft anheimgestellt.

Norwegen.

Volksabstimmung über die Staatsform? Nach den letzten Nachrichten zu urteilen, hat sich die dänische Regierung und das dänische Königshaus auf eine recht vernünftige Haltung in der Frage der norwegischen Thronkandidatur besonnen. Sowohl in Kopenhagen wie in Christiania ist man überzeugt, daß im dänischen Ministerrat, der in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag stattfand, beschlossen wurde, die Annahme der norwegischen Krone durch den Prinzen Karl vom Ausfall einer norwegischen Volksabstimmung abhängig zu machen. Unter den norwegischen Monarchisten, die sich mit ihrer Volksentrechtung in der Staatsformfrage schon am Ziele wähnten und im National-Theater bereits für drei Festvorstellungen zum Empfang König „Hakons IX." Vorsorge getroffen haben, hat diese unvorhergesehene Durchkreuzung ihrer schönen Pläne große Bestürzung hervorgerufen. Kopenhagens Sozial-Demokraten wird aus Christiania depeschiert, daß sich wahrscheinlich die gesamte Linke des Storthings auf den dänischen Kompromiß-Vorschlag einigen werde. Uebrigens muß es von vornherein als selbstverständlich erscheinen, daß Norwegen diesem Wunsche mindestens ebenso schnell nachkommen wird wie seiner Zeit dem des schwedischen Reichstags auf eine Volksabstimmung über die Unionauflösung. Wie nun diese zweite Volksabstimmung der Norweger ausfallen wird, ist schwer voraus zu sagen. Jedenfalls sind manche prinzipiell republikanisch gesinnte Leute der Ansicht, daß durch den dänischen Prinzen mit seiner englischen Gemahlin die äußere Sicherheit des Landes besser gewährleistet wird als durch die republikanische Staatsform. Vielleicht trägt auch der Umstand, daß sich der Thronkandidat auf demokratischem Wege einzuführen sucht, dazu bei, daß die Abstimmung für ihn günstiger ausfällt, als es sonst der Fall sein würde.

Aus der Partei.

Um Einsendung der Wahlresultate der einzelnen Orte der Landtagswahlkreise, wie wir solche bereits veröffentlichten, ersuchen wir die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei im Verbreitungsbezirk des Volksfreund. Nur auf dieser Grundlage kann nach der Wahl die Organisationsarbeit in Angriff genommen werden.

Redaktion des Volksfreund.

Durlach, 24. Okt. Die Kuvertierung der Flugblätter und Stimmzettel findet heute Mittwoch Abend im Gasthaus zum Schwanen statt. Pflicht der Parteigenossen ist es, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, damit die Arbeit bald erledigt ist.

Ettlingen, 25. Okt. Heute, Mittwoch, Abend halb 9 Uhr findet im Darmstädter Hof eine öffentliche Versammlung statt. Parteisekretär E. Eichhorn ist als Referent bestellt. Genossen, agitiert für einen Massenbesuch.

Neuburgweier, 23. Okt. Die Gründung eines sozialdem. Vereins können wir als Erfolg der Wahlbewegung mitteilen. Bis jetzt sind 20 Mitglieder beigetreten.

Gehet hin und tuet überall desgleichen!

Freiburg. Die Parteigenossen versammeln sich zur Wahlarbeit heute Abend in der Restauration zur Stadt Belfort (siehe Inserat).

Wie man Besiegte behandelt. Ueber die politische Bewegung in Crimmitschau erstattete Genosse Meisel in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Crimmitschau und Umgegend Bericht, der angesichts des verflossenen großen Textilarbeiterkampfes von allgemeinem Interesse ist. Genosse Meisel konstatierte, daß die Crimmitschauer Arbeiterbewegung und namentlich die politische, nach dem verlorenen großen Textilarbeiterstreik einen ganz andern Charakter angenommen habe. Man brauche sich nur die Tätigkeit des Nationalen Arbeiter-Unterstützungsvereins, der Schutztruppe des Crimmitschauer Unternehmertums, näher zu betrachten, und man könne ermessen, mit welchen traurigen Mitteln die Arbeiterbewegung bekämpft werde. Nicht genug damit, suche man die leitenden Genossen bei jeder Gelegenheit vor den Kadi zu schleppen, um uns mit Hilfe der heutigen Klassenjustiz auf jede erdenkliche Art und Weise zu schädigen. Werde von unserer Seite eine entsprechende Antwort erteilt, so spielten sich die nationalen Helden als die gekränkten Ordnungsbrüder auf. Gleichwohl sind die „Herren" nicht in der Lage, der Arbeiterbewegung ein Bein zu stellen; alle ihre Kinkerlitzchen, die sie hier und da ins Werk setzen, tragen nur dazu bei, den Zusammenhalt und das Solidaritätsgefühl der organisierten Arbeiter in politischer wie gewerkschaftlicher Hinsicht zu stärken.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Textilarbeiterbewegung in Leipzig wird berichtet, daß es in Bezug auf Einführung des Zehnstundentages in der Kammgarnspinnerei Leipzig zu folgender Einigung gekommen ist: Der 10stündige Arbeitstag wird ab 1. Juli 1906 eingeführt und gleichzeitig von da ab eine 2½ proz. Lohnerhöhung gewährt.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Badische Chronik

* **Pforzheim,** 24. Okt. Ein Nachspiel zu dem kürzlich stattgefundenen Gasarbeiterstreik bildete vor dem Landgericht Karlsruhe die Anklage gegen den Gasarbeiter Karl Seiler aus Pforz. Seiler stand mit einem anderen Arbeiter am 18. September morgens von 2 bis 5 Uhr vor dem städtischen Gaswerk in Pforzheim Streikposten. Nach ihrer Ablösung gingen beide in die Stickelhälterstraße, weil sie vermuteten, daß von dorther Arbeitswillige kommen könnten. Tatsächlich begegneten sie auch im Eisenbahndurchgang der Stickelhälderstr. 3 Arbeitern aus Göbrichen, namens Hoffäß, Zoller und Gengenbach, die im Begriffe waren, in das Gaswerk zur Arbeit zu gehen. Seiler soll mit den Worten: „Da kommen die Streikbrecher" auf dieselben zugesprungen sein und mit einem Stocke dem Zoller einen Schlag auf den Arm und Hoffäß 5 Schläge auf Kopf und Arme versetzt haben, sodaß Hofäß verschiedene Verletzungen erlitt. Seiler hatte sich nun wegen erschwerter Körperverletzung zu verantworten. Das gegen ihn ausgesprochene Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Die Strafe ist ungemein hoch. Es scheint eben doch, daß auch unsere Gerichte auf diesem Gebiete gewissen norddeutschen Beispielen folgen.

— Der 20 Jahre alte Goldarbeiter Josef Oechsner in Brötzingen brachte sich in selbstmörderischer Absicht 2 lebensgefährliche Schußwunden in den Kopf bei.

Graben, 24. Okt. Im Falle Bär wird der Oberrh. Korr. von der andern beteiligten Seite, der Familie des Herrn Heinrich Bär, unter der Versicherung wahrheitsgetreuer Berichterstattung der bedauerliche Vorgang entgegen den bisher gebrachten Mitteilungen hierüber folgendermaßen geschildert: Danach sollen Fritz oder Albert Bär nicht mit Totschlägern bewaffnet gewesen sein, keiner habe einen Totschläger oder ein ähnliches Werkzeug gehabt; auch soll Julius Bär nicht von zwei Männern und den Hunden verfolgt worden sein. Dem Julius Bär habe Fritz Bär allein gegenübergestanden. Albert Bär habe erst auf den Hilferuf seines getroffenen Bruders eingegriffen und dem Julius Bär die Waffe entrissen, welche dieser auch ihm auf die Brust gesetzt habe. Die beiden Hühnerhunde seien mehr als hundert Meter vom Tatorte entfernt gewesen und kämen in keiner Weise in Betracht.

Ferner sei die Behauptung unwahr, daß Julius Bär auf einem Umwege nach Hause gewollt habe. Er habe keine weitere Verletzungen erlitten. Julius Bär soll außerdem schon mehrfach gedroht haben, er würde noch einen von den Söhnen des Heinrich Bär oder „den Alten" totschießen. Er soll zwei Tage nach der Tat, als der schwerverletzte Fritz Bär noch am Leben war, geäußert haben, „wenn er nur daran ver . . . .". Julius Bär soll im Geschäft seines Vaters Aron Bär bedeutende Summen unterschlagen haben, deshalb aus dem Hause gewiesen und monatelang an unbekannten Orten abwesend gewesen sein. Seinen eigenen Vater soll Julius Bär vor dem Personal nicht nur oft beschimpft und mißhandelt haben, sondern auch mehrfach mit dem Revolver auf denselben eingedrungen sein.

Mannheim, 24. Okt. Der Stadtrat erklärte den Beitritt der Stadt Mannheim zum deutschen Städtetag.

— Vom großh. Ministerium des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ist der Stadtgemeinde die Konzession für die Erbauung und den Betrieb einer Nebenbahn von Käferthal über Wallstadt nach Heddesheim erteilt worden.

— Im Monat August gingen für insgesamt 2,83 (i. V. 1,72) Millionen Mark Liegenschaften in andere Hände über.

— In den Alt-Mannheimer Häfen betrug der Schiffsgüterverkehr im August 551 000 (441 000) Tonnen, im Rheinauhafen 162 000 (129 000) Tonnen. Beim Eisenbahnverkehr ist der Getreideversand von 189 000 auf 276 000 Tonnen gestiegen, während die Hafenzufuhr von

Kleines Feuilleton.

Die Sonne besitzt gegenwärtig eine ungeheure Fleckengruppe, die so groß ist, daß sie mit bloßem Auge sichtbar ist. Zum Schutz für das Auge benutzt man zweckmäßig ein intensiv dunkelrot gefärbtes Stückchen Glas, das so stark gefärbt ist, daß man bei bloßem Tageslicht durch dasselbe kaum noch etwas sieht, oder in Ermangelung dieses ein angeblaktes Glas. Richtet man, damit ausgerüstet, den Blick gegen die Sonne, so bemerkt man auf derselben ein wenig rechts vom Mittelpunkt oben einen schwarzen Fleck, der etwa 1/63 des Sonnendurchmessers ausmacht, also fast die Größe Jupiters hat und somit eine Flächenausdehnung besitzt, die etwa 20 mal so groß ist wie die gesamte Erdoberfläche.

Die Fleckengruppe ist eine der größten, die seit langer Zeit aufgetaucht sind. Benutzt man ein Fernrohr zu ihrer Betrachtung und entwirft mit diesem auf einem weißen Blatte Papier ein Bild der Sonne, so erkennt man, daß die Fleckengruppe aus vier großen und einer ganzen Anzahl kleiner Flecken besteht, die je einen dunklen Kern und einen matteren breiten Rand besitzen.

Ueber die Natur und die sonstigen Eigenschaften dieser Erscheinungen werden wir gelegentlich in unsern Aufsätzen zur Himmelskunde zurückkommen.

Cleopolds Kunsturteile. Vor kurzem besichtigte der König der Belgier, Leopold, einge neue Arbeiten des bekannten Bildhauers Jef Lambeau und konnte es nicht unterlassen, sein künstlerisches Urteil mit den Worten auszudrücken: „Ihre Frauengestalten haben aber sehr gut entwickelte Busen!" Der ob seines schlagfertigen Witzes bekannte Künstler erwiderte lächelnd: „Majestät wissen ja selbst sehr gut, daß in unserem Lande die Frauen solche Brüste haben . . ." Und unser Brüsseler Parteiblatt fügt hinzu: „Ob er das weiß, der alte Steiger!"

Abessinisches Eifersuchtsdrama. Ein Eifersuchts- und Racheroman, der am Hofe des Negus Menelik von Abessinien spielt, wird in einem Bericht aus Djibuti folgendermaßen erzählt: Ras Byzance, der 15 000 Krieger befehligt, heiratete vor einiger Zeit die Schwester eines benachbarten Ras. Das Paar lebte glücklich in Adis-Abeba, bis Byzance auf einen Häuptling eifersüchtig wurde. Das Gefühl der Eifersucht riß ihn dazu hin, eines Nachts seine Frau und deren sechs Dienerinnen zu ermorden. Der Bruder der Ermordeten verlangte vom höchsten Gericht, daß nach dem abessinischen Gesetz der Mörder ihm ausgeliefert werde, damit er Rache an ihm nehme. Vor dem Gerichtshof, in dem Negus Menelik selbst den Vorsitz führte, konnte Ras Byzance keinen Beweis für die Untreue seiner Gemahlin beibringen. Der Gerichtshof mußte daher verfügen, daß Ras Byzance seinem Schwager zur Hinrichtung auszuliefern sei. Vergeblich bemühte sich der Negus Menelik, seinem Liebling Byzance das Leben zu retten. Mit zitternder Stimme und Tränen in den Augen, wandte er sich an den Bruder der Getöteten: „Uebe Gnade. Dadurch, daß du den Unglücklichen tötest, kannst du deine Schwester nicht ins Leben zurückrufen. Laß ihn leben. Das wird die beste Rache sein. Sieh ihn an! sieh die Reue in seinem Gesicht! Uebe Gnade!"

Der Bruder der Getöteten war jedoch nicht zu rühren, und Ras Byzance mußte ins Gefängnis geführt werden, um dann dem Rächer ausgeliefert zu werden. Truppen wurden in die Stadt entsandt, um eine etwaige Volkserhebung zugunsten des allgemein beliebten Ras Byzance zu unterdrücken. Am nächsten Morgen um 4 Uhr wurde der Verurteilte unter Truppengeleit vor die Stadt geführt und dort seinem Schwager übergeben, der ihn mit dem Schwerte tötete.

Neues von Serenissimus. Die heutige Münchener Jugend bringt folgendes amüsantes Serenissimus-Gespräch:

Serenissimus (zu seinem General-Adjutanten): „Graf — äh — können Sie mir sagen, was das für eine — äh — Truppe ist die dort drüben am — äh — Berggelände steht?"

General-Adjutant (leidet an beginnender Paralyse und kann infolge dessen gewisse Buchstabenverbindungen nicht aussprechen): „Sehr wohl, Durchlaucht, das ist die — die dribri — reirei — Atlririri — Bribri Bribri — — Bribri — — —"

Serenissimus: „Hauptmann Freiherr von — — äh — wissen Sie's — äh —?"

Hauptmann (wie oben): „Sehr wohl, Durchlaucht, das ist die — die dredri — rirei. Atlreri — Brebri — äh —"

Serenissimus: „Herr Leutnant von — äh — können Sie mir's sagen?

Leutnant (wie oben): „Sehr wohl, Durchlaucht, das ist die — die bradri — rari — Atlrari — Brabri — —"

Serenissimus: „Toll — ganz toll! Aeh — Feldwebel — sagen Sie's!"

Feldwebel: „Sehr wohl, Durchlaucht, das ist die dritte reitende Artillerie-Brigade."

Serenissimus: „So — so! Die — die briririri — ririririt Atl — Atl — Atl — Bribribri — äh — äh —"

Feine Marken.

Eine Ware wird am populärsten
Taufst du sie nach einem großen Herrn,
Beispielsweise wie die Bismarck-Häring
Solche Marken gelten als modern!

Und so finden wir auch Bülow's Namen
Nicht vergessen, wie sich das gebührt,
Im Kataster deutscher Reichsreklamen
Unter Bülow-Weizens aufgeführt!

Um die Kauflust besser anzureizen,
Preist ein dritter Schlingel ohne Hehl
Neben „Bismarck-Häring", „Bülow-Weizen"
Noch das Hohenlohe-Kindermehl!
Noch ein andrer führt die Kaiser-Tinte
Nebenan vielleicht gibts Kaiser-Oel
Auf dem Schnurrbart prangt die Binde
Kaiser-Räder gelten als Juwel.

Doch das Hauptding folgt nunmehr zum Schlusse
(Wer's nicht glauben will, der laß' es sein)
Läd't zum Kaufe neulich uns ein Prusse
Mit der folgenden Empfehlung ein:
„Willst du chic und nobel rauchen können
Sich're dir die feinste Marke gleich:
Unser Kronprinz, denn also benennen
Wir ein neues Kraut im deutschen Reich!

F. Mayer.

Litteratur.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen:

Was hat der Vater seinem achtzehnjährigen Sohne zu sagen? Ratschläge eines Arztes an unsere heranreifende Jugend von Prof. Alfred Fournier, Mitglied der Académie de Médecine in Paris. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Dr. med. C. Navasini.

Vor nicht langer Zeit hat sich in Frankreich ein Verein unter dem Namen „Société française de prophylaxie sanitaire et morale" gebildet, der den berühmten Syphilidologen Prof. Alfred Fournier mit der Aufgabe betraute, eine Schrift zu verfassen, in welcher die allgemeinsten Kenntnisse über Geschlechtskrankheiten und deren Folgen in leicht verständlicher Weise niederzulegen seien. Der geniale Verfasser so vieler medizinischer Meisterwerke hat die ihm zugewiesene Aufgabe in glänzender Weise gelöst. Diese Schrift wird nunmehr in einer ausgezeichneten Uebersetzung allen denjenigen unterbreitet, die durch Stellung und Amt berufen sind, einen Einfluß auf die Jugend auszuüben. Sie können durch rechtzeitige Belehrung Tausende vor einem grausen Schicksal bewahren.

Preis der billigen Volksausgabe 20 Pfg. Bei Abnahme von Partien Preisermäßigung.

Ein Millionenbüchlein für die Jugend, nämlich der **Tierschutz-Kalender 1906,** herausgegeben vom Berliner Tierschutzverein, ist soeben erschienen. Im vorigen Jahre betrug die Auflage eine Million vierhunderttausend Stück. Der neue Jahrgang enthält auf 48 Seiten wieder vielerlei, was die Kinderherzen erfreuen und zu gütiger Behandlung der Tiere anleiten wird. Aber auch Erwachsene werden Anregung aus dem Büchlein empfangen und es nicht unbefriedigt beiseite legen. Das Büchlein ist mit 20 Abbildungen ausgestattet und sehr billig. Es kostet innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 1 Stück zugesandt bloß 10 Pfg. Für 70 Pfg. sendet der Verein 10 Stück nebst 1 Frei-Exemplar; für 3 Mark sendet er 50 Stück nebst 5 Frei-Exemplaren; für 5 Mark volle 100 Stück nebst 10 Frei-Exemplaren. Der Berliner Tierschutzverein hat seinen Sitz in Berlin SW. 11, Königgrätzerstraße 41.

Humoristisches.

Der Gescheitere. Als der Oberst R. während einer Gefechtsübung, begleitet von seinem Adjutanten, über einen schmalen Damm reitet, der durch eine nasse Wiese führt, kommt ihm von der anderen Seite eine Anzahl Kühe entgegen. Die vorderste, ein besonders unvernünftiges Vieh, bleibt wenige Schritte vor ihm mitten auf dem Wege stehen und scheint entschlossen, den Engpaß wie Leonidas auf alle Fälle zu verteidigen. Kein Zureden, kein Drohen hilft, kein Hirt ist in der Nähe, der helfen kann. Endlich sagt der Oberst resigniert zu seinem Adjutanten: „Ja, da wird wohl nichts helfen, wir müssen schon kehrt machen und anderwärts durchzukommen versuchen. Der Gescheitere gibt nach!" — In diesem Augenblick sehen beide zu ihrem Erstaunen, wie die Kuh kurz kehrt macht und in langen Sätzen, gefolgt von den übrigen, davonläuft.

Ein vorsichtiger Dienstherr. Eine wahre Geschichte. Zum Quartalwechsel erhielt ein Münchener Dienstmädchen von ihrer Herrschaft folgenden eingeschriebenen Brief: „Nachdem ich in letzter Zeit mit Ihnen außerordentlich zufrieden war, befürchte ich, daß es in Zukunft nicht mehr so sein wird, und kündige Ihnen daher zum 1. Oktober. Professor . . ." (Jugend.)

Gemütlich. In einem Koupee fällt Herrn Kohle aus Pirna von Zeit zu Zeit, wenn der Zug eine Kurve macht, die über ihm im Gepäcknetz liegende Hutschachtel auf den Kopf. Der Eigentümer entschuldigt sich jedesmal, bringt jedoch die Schachtel immer wieder auf ihren alten Platz. — Als diese nun wieder herunterfällt, meint Kohle: „Nu' brauchen Se sich nich' mehr zu entschuldigen — nu' bin ich's schon gewehnt!"

Kunst und Natur. „Was sagen Sie zu dieser Kunstbutter — ist sie nicht delikat?" „Ausgezeichnet! . . . Von Ihnen könnten die Kühe noch 'was lernen, Herr Direktor!"

Weizen von 310 000 auf 267 000 Tonnen zurückgegangen ist. Dies erklärt die rapide Abnahme der Lagerbestände. Im Staats- und Industriehafen hat die Steinkohlenzufuhr eine Verminderung von 847 000 auf 627 000 Tonnen, im Rheinauhafen eine kleine Steigerung von 575 000 auf 599 000 Tonnen erfahren. Der Bahnversand ist ab Rheinau von 327 000 auf 392 000 Tonnen gestiegen, im Zentralgüterbahnhof von 597 000 auf 482 000 Tonnen zurückgegangen. Somit findet eine Verschiebung des Umschlagverkehrs zu Gunsten des Rheinauhafens statt.

△ **Bruchsal**, 24. Okt. Wie anderwärts, beabsichtigt man hier einen Feuerbestattungsverein ins Leben zu rufen. Am Donnerstag Abend halb 9 Uhr findet im Hotel zur Post eine Versammlung statt, die sich mit der Gründung befassen wird.

* **Konstanz**, 24. Okt. Eine hiesige Frau wurde am Samstag auf dem Abort von der Geburt überrascht. Das Kind erstickte hierbei im Klosett.

* **Heidelberg**, 24. Okt. Auf dem Rangierbahnhofe wurde der Rangiererobmann Heinrich Metz aus Nußloch von einem Wagen erfaßt. Es wurden ihm ein Arm und beide Beine abgefahren. Der Tod trat alsbald ein. Metz ist Vater von vier Kindern.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Aus dem Reiche.

Aus der Pfalz, im Okt. Nach dem Pfälz. Volksbl. fiel der Haupttreffer der hessisch-thüringischen Landeslotterie im Betrage von 30 000 Mk. einem Dienstknecht auf dem Hagenhof bei Marnheim (Pfalz) zu.

Thann (Elsaß), 24. Okt. Die drei Kinder der Stundenfrau Lorenz sind heute früh in Abwesenheit der Mutter im rauchgefüllten Zimmer erstickt.

Darmstadt, 24. Okt Im Sommer wurde, wie erinnerlich, am hellen Tage und auf offener Straße ein Brautpaar von drei Burschen überfallen, das Mädchen von jedem der drei vergewaltigt und der Bräutigam in die Flucht geschlagen. Zwei von den Burschen wurden kürzlich vom Schwurgericht mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft. Jetzt ist endlich in der Person des schon öfters vorbestraften Tagelöhners Adam Fischer aus Eberstadt auch der dritte Täter ermittelt worden. Er war nach der Tat von hier flüchtig gegangen, konnte aber gestern Abend in einer Wirtschaft der Altstadt festgenommen werden.

München, 23. Okt. Der Mörder der Hausbesitzerin Radlinger, der 26 Jahre alte Laufbursche Irlbacher, ist heute Nachmittag in seiner Wohnung verhaftet worden. Nach seinem eigenen Geständnis wollte er die Ermordete berauben, wurde jedoch durch Schreien seines Opfers daran verhindert.

Augsburg, 24. Okt. Den ganzen Nachmittag versäumt. Eine drollige Szene ereignete sich am hiesigen Schöffengericht. In einer Beleidigungssache war auch ein Dreikäsehoch als Zeuge geladen. Nach Schluß der Verhandlung verfolgte er aufmerksam die Auszahlung der Zeugengebühren und als auch an ihn die übliche Frage gerichtet wurde, ob er etwas versäume, erfolgte die prompte Antwort: „Den ganzen Nachmittag!" Erstaunt fragte der diensthabende Sekretär den Knirps, wo er denn den Nachmittag versäumt habe und erhielt glatt die Auskunft: „In der Schule!" — Da aber das Gesetz diese Zeitversäumnis nicht mit klingender Münze entschädigt, erhielt das Schlaucherl nur das Kilometergeld von 10 Pf.

— Sittlich verkommen. Ein Fall von sittlicher Verkommenheit, wie er nach einer Bemerkung des Vorsitzenden selbst im Gerichtssaal selten vorliegt, liegt einer Anklage gegen den 18jährigen Mechaniker Peter Tacho von Schrobenhausen, den 21jährigen Badergehilfen Max Siegert von dort und den gleichalterigen Schlosser Otto Schmidt von München zu Grunde. Die drei haben in der Nacht vom 21. auf 22. Mai auf dem Heimweg von einer Veranstaltung auf einer Wiese in Schrobenhausen ein 17jähriges Mädchen, die Geliebte des Tacho, zu Boden geworfen und in scheußlicher Weise mißbraucht. Das Urteil lautete in Anbetracht der Jugend und bisherigen Straflosigkeit für Tacho auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, für Siegert auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, für Schmidt auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus.

Duisburg, 21. Okt. Der Polizeisergeant Gerhard Bongarts aus Laar hatte drei Burschen aufgefordert, einen früheren Kontrolleur der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft, mit dem er in Differenzen geraten war, durchzuprügeln. Der Beamte hatte dabei erklärt, man möge nur feste loshauen, vor Gericht werde er erklären, daß er nichts gesehen habe. Dieser wackere Beamte wurde deshalb zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 23. Okt Heute Vormittag fand in dem Elektrizitätswerk Oberspree aus noch nicht aufgeklärter Ursache die gleichzeitige Beschädigung von vier großen Dampfdynamos mit einer Leistung von über 10 000 Kilowatt statt. Die lebhafte Anschlußbewegung einerseits und die infolge des Streiks eingetretene Verzögerung in der Fertigstellung der neuen Turbodynamos haben mit dazu beigetragen, daß die Reserven zur Deckung des Ausfalles nicht mehr ausreichten. So waren die Berliner Elektrizitätswerke zur Unterbrechung der Stromlieferung in den Vororten, insbesondere auch im Kabelwerke Oberspree, sowie der Konsumenten im östlichen Teil der Stadt gezwungen.

Hamburg, 23. Okt. Eine in Varmbeck wohnende Hebamme, Inhaberin einer Privatentbindungsanstalt, wurde heute unter dem Verdacht der Engelmacherei verhaftet.

Lübeck, 24. Okt. Zwei Fischer im benachbarten Dahme wurden vom letzten orkanartigen Sturm auf der See überrascht und sind ertrunken. Das gekenterte Boot trieb bei Warnemünde an.

Stendal, 24. Okt. Ihr Enkelkind verhungern lassen hat die Arbeiterehefrau Marie Plank in Binde, die am 9. Februar vom hiesigen Landgerichte wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Ihre Tochter hatte am 20. Dezember 1908 ein Kind geboren und bis Neujahr 1904 gestillt, dann aber wieder einen Dienst angetreten. Die Angeklagte behielt das Kind in Pflege und gab ihm statt Milch, außer etwas verdünnter Ziegenmilch, meist nur Fenchelteee und Zwieback. Am 10. Juni 1904 starb das Kind infolge unzulänglicher Ernährung. — Die Angeklagte behauptete in ihrer Revision, man könne nicht behaupten, daß die Ernährung eines Kindes ohne Milch unmöglich sei. Das Reichsgericht hielt aber die Feststellungen für ausreichend und verwarf die Revision.

Barby, 22. Okt. Die versüßte Elbe. Ein starker Windstoß trieb am Donnerstag den Dampfer Kolonia der Schlesischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf ein Bollwerk. Der Dampfer ging sofort auf den Grund; die Mannschaft konnte sich jedoch retten. Der Dampfer war beladen mit Stückgütern, darunter 40 Waggons Schokolade, die natürlich vernichtet ist.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 25. Okt.

Die Genossen der Alt- und Oststadt

werden gebeten, heute (Mittwoch) Abend zahlreich bei Möhrlein zu erscheinen. Genosse Dr. Frank wird anwesend sein.

Wähler der Alt- und Oststadt!

Am Freitag Abend findet im Gasthaus zur **Krone**, Ecke der Georgfriedrich- und Rintheimerstraße, eine

Wählerversammlung

statt, in welcher der Kandidat Dr. **Ludwig Frank** über die Stichwahl sprechen wird.

Agitiert für zahlreichen Besuch.

Um die Zentrumsstimmen

betteln jetzt die Nationalliberalen. In der Oststadt suchen die Feinde des Zentrums die zentrümlichen Beamten in der Wohnung auf, um sie für die nationalliberale Beamtenkandidatur Gauggel zu gewinnen. Wir glauben zwar nicht, daß Zentrumsleute auf diesen Stimmenbettel hereinfallen. Aber charakteristisch für die nationalliberalen Wahlhuber ist es immerhin, daß sie sogar bei den Zentrümlern sozusagen um Gnade flehen.

Die Sozialdemokratie lehnt es ab, sich in solcher Weise Mandate zu verschaffen. Wir überlassen es den Wählern zu entscheiden, wem sie bei der gegebenen Situation ihre Stimme geben sollen. Vor allem appellieren wir an unsere Genossen, sich der großen Aufgabe und Verantwortung bewußt zu sein, die ihnen am Samstag obliegt.

Es muß diesmal auch der letzte unserer Wähler an die Urne gebracht werden. Dazu ist es erforderlich, daß am Wahltag uns möglichst viele Parteigenossen zur Verfügung stehen.

Genossen! Wir rechnen auf Eure tatkräftige Unterstützung.

In der Oststadt muß unser Genosse

Dr. Ludwig Frank

zum Siege geführt werden.

Heute Abend

Stimmzettel-Kuvertierung

in den bekannten Lokalen.

Parteigenossen! Erscheint zur Arbeit, es ist jetzt keine Zeit mehr zu verlieren.

Ein neues Statut für die städtischen Arbeiter hat der Stadtrat dem Bürgerausschuß zur Begründung zugehen lassen. Es ist ziemlich umfangreich geraten und regelt die Arbeits- und Lohnverhältnisse bis ins kleinste. Bei oberflächlicher Durchsicht stießen wir zwar auf mancherlei Verbesserungen gegenüber den früheren Bestimmungen und verschiedene Paragraphen tragen die unverkennbaren Spuren der wiederholten Kritik der sozialdemokratischen Bürgerausschußmitglieder. Allein einige Festsetzungen über die Altersgrenze bei Annahme städtischer Arbeiter, über den auf ein ärztliches Zeugnis zu stützenden Gesundheitszustand, über die Ausstellung eines behördlichen Leumundszeugnisses 2c. sind stark geeignet, größeren Widerspruch seitens der sozialdemokratischen Bürgerausschußmitglieder hervorzurufen.

Wenn z. B. der Stadtrat im § 1 sagt, daß nur solche Personen angestellt werden, welche das 35. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben und in einer Randbemerkung seine Großmut durch die Bekanntgabe zu beweisen sucht, daß Arbeiter früher noch nicht 30 Jahre alt sein durften, um das Glück zu genießen, statt einem Privatunternehmer der Gemeinde ihre Dienste zu leihen, dann weiß man nicht, soll man über den Grad sozialpolitischer Einsicht lächeln oder sich ehrlich darüber entrüsten.

Wenn schon die Stadtgemeinde den Arbeitern indirekt den guten Rat gibt, sich nach dem 35. Lebensjahre aufzuhängen, da man sie in städtische Dienste nicht mehr nehmen könne, so kann man mit Fug und Recht behaupten, daß dieses „gute Beispiel" von Privatunternehmern Nachahmer finden wird und man ist schwerlich in der Lage, sie darob zu schelten, denn eine liberale Stadtratsmehrheit hat ja diese frühzeitige Altersgrenze für Beschäftigung bei der Stadtgemeinde festgesetzt. Dabei ist in der Begründung zu dieser „fortschrittlichen" Maßregel recht ungeniert auf Pforzheim, Freiburg und Heidelberg verwiesen, woselbst Arbeiter nach dem 35. Lebensjahr ebenfalls nicht mehr eingestellt werden. Merkwürdig, daß sich unser Stadtrat gerade diese Städte zum leuchtenden Vorbild genommen und nicht die Großstadt Mannheim, die das 40. Lebensjahr gelten läßt, wenn sie den in den Lohntarif eingereihten Arbeitern mit 10jähriger Dienstzeit Anwartschaft auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung gewährt.

Diese eine Stichprobe mag genügen, um zu zeigen, daß der den Bürgerausschußmitgliedern zugegangene Entwurf noch vielfach verbessert werden muß, soll er einigermaßen den Anforderungen der Gegenwart und dem Charakter der Stadtgemeinde als vorbildlichen Arbeitgeber entsprechen.

In weiteren Artikeln soll gezeigt werden, wo die Kritik einzusetzen hat; Bedingung dabei ist, daß die städtischen Arbeiter dem Bürgerausschuß mit den entsprechenden Anlagen zur Hand gehen.

* **300 Mk. als Ehrengeschenk** hat der Gasarbeiter Pferrer erhalten, weil er **40** Jahre im Dienste der Stadtgemeinde Karlsruhe steht Das ist gewiß ganz gut und schön, aber bei richtiger Betrachtung der Dienstzeit und der ausgeworfenen Summe kommen nach Adam Riese auf ein Jahr noch nicht einmal 10 Mk. Und diesen minimalen Betrag dürfte selbst ein städtischer Arbeiter an Profit geschaffen haben.

Ein Ausreißer. Gestern Abend ging ein an einen Pritschenwagen angespanntes Pferd in der Durlacher Allee durch und rannte mit dem Wagen durch mehrere Straßen. In der Gottesauerstraße rannte es an einen Bordstein und kam zu Fall. Auf dem Wagen befanden sich einige Personen, die beim Anrennen an den Bordstein heruntergeschleudert wurden. Glücklicherweise erlitten dieselben nur leichte Hautabschürfungen.

Spielplan des großherzoglichen Hof-Theaters. Donnerstag, 26. Okt. B. 13. **Der Biberpelz**, Komödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Vermischtes.

§ **Ueber Schwalben als Eisenbahnpassagiere** schreibt man der Voss. Ztg. aus der Schweiz: Die winterlich rauhe Witterung der letzten Wochen hat auch in der Schweiz den Zugvögeln, besonders den empfindlichen Schwalben, arg zugesetzt. Auf dem Dachboden eines alten Hauses an der Reußbrücke in Luzern, wo die heimwärtsziehenden Segler der Lüfte in ganzen Schwärmen zu nächtigen pflegen, fanden sich jeden Morgen ganze Mengen toter oder halberstarrter Schwalben, die der großen Flugarmee nicht mehr zu folgen vermochten. Diese Beobachtung brachte die Luzerner Ornithologische Gesellschaft auf den Gedanken, diese frierenden und hungernden Schwalbenscharen mit der Gotthardbahn nach dem sonnigen Süden zu befördern. Eines Abends nun wurde auf jenem Estrich ein Schwalbenflug von über 200 Stück sorgfältig in Körbe gefaßt, die dann mit dem Nachtschnellzuge nach Chiasso gesandt wurden. Hier wurden diese ungewöhnlichen Schnellzugspassagiere am nächsten Morgen freigelassen, wobei es sich zeigte, daß sie die Reise sehr gut überstanden hatten, da kaum ein Dutzend unterwegs zu Grunde gegangen war. Der interessante Versuch ist also gelungen und seither wiederholt worden.

Die Revolution in Rußland.

Der Eisenbahnerstreik in Rußland.

Moskau, 25. Okt. Der Ausstand der Bahnarbeiter greift immer mehr um sich. Heute Mittag näherte sich eine aus etwa 500 Personen bestehende Volksmenge der Station des Güterbahnhofes der Linie Moskau-Kursk. Der Offizier, der den Befehl über die Truppenabteilung führte, die den Bahnhof besetzt hielt, drohte auf die Menge zu feuern, hierauf zerstreute sich der Volkshaufe. Auf der Bahnlinie Moskau-Kasan warten 2000 Personen auf die Abfahrt der Züge, zum großen Teil arme Leute. Von der Verwaltung der Bahn erhalten sie eine tägliche Entschädigung zum Lebensunterhalt, die Reisenden der 2. Klasse erhalten ein tägliches Wartegeld von 1 Rubel. Auf der Linie Moskau-Petersburg lief heute Nacht nur ein Sonderzug mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten ein. Sonst verkehren keine Züge.

Moskau. Heute versuchte eine Anzahl Ausständiger den Betrieb des Postamtes einzustellen, wurden aber von Truppen auseinander getrieben. Die Apothekenbesitzer beschlossen, die Apotheken zu schließen und keine Arzneien mehr herzustellen und sich den Angestellten der Apotheken anzuschließen, um politische Reformen und Freiheiten zu verlangen. Gestern beschloß ein Kongreß von Vertretern der sozialdemokratischen Partei, in ganz Rußland Lokalkomitees zum Zwecke eines einheitlichen Vorgehens zu errichten.

Moskau, 24. Okt. Die Wasserleitung zwischen Moskau und Mytischtschi wurde von den Ausständigen beschädigt. Verschiedene Stadtteile sind ohne Wasser. Im Hof des Eisenbahndirektions-Gebäudes hielten 10 000 Ausständige eine Versammlung ab.

Moskau, 24. Okt. Professor Mannilow, der ehemalige Gehilfe des Fürsten Trubetzkoi, ist zum Rektor der Universität Moskau gewählt worden. Da der Postverkehr infolge des Ausstandes der Eisenbahner eingestellt worden ist, arbeiten die Handelskorrespondenzen der Stadt Moskau mit der Provinz auf telegraphischem Wege. Die Stadt besitzt nur noch für acht Tage Vieh, für drei Wochen Pökelfleisch und für fünf Tage Molkerei-Erzeugnisse. Die Fleischpreise schlagen auf, die Milch mangelt fast vollständig. Die Lage ist ernst. Der Bürgermeister ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die städtischen Arbeiter in den allgemeinen Ausstand zu treten beabsichtigen, falls ihre Forderungen nicht bis zum 28. bewilligt werden.

w. **Petersburg**, 25. Okt. Ein hier abgehaltener Kongreß von Delegierten der Eisenbahnangestellten beschloß, an den Verkehrsminister und den Präsidenten des Minister-Komitees eine Deputation zu entsenden, die ihnen folgende Feststellungen unterbreiten solle: Die Delegierten sind die wahren Vertreter der Forderungen der Eisenbahnangestellten und Arbeiter und vertreten das gesamte Eisenbahnpersonal. Alle Forderungen der arbeitenden Klasse müssen durch **Gesetze** geregelt werden, die mit dem **Willen des Volkes gegeben und von ganz Rußland genehmigt sind. Es gebe nur eine einzige Lösung, die sofortige Erklärung der politischen Garantien und Freiheiten und Einberufung einer auf dem Wege des allgemeinen und direkten Wahlrechts gewählten konstituierenden Versammlung. Das Land darf nicht zur bewaffneten Revolution getrieben** und es darf kein Blutvergießen gestattet werden. Wenn an dem Recht der Delegation, sich Vertreterin des gesamten Eisenbahnpersonals zu nennen, gezweifelt wird, so behält sich die Delegation das Recht vor, ihre Auftraggeber über die Mittel zur Erkämpfung einer besseren Zukunft zu belehren. Eine Versammlung von Eisenbahnangestellten, die von etwa 8000 besucht war, beschloß den Ausstand vom 25. ds. ab auf allen in Petersburg mündenden Eisenbahnen.

Petersburg, 24. Okt. Die Frage des Ausstandes der Eisenbahnbeamten in Petersburg ist noch nicht entschieden. Die Agitatoren halten den allgemeinen Ausstand für nötig, besonders den der Telegraphenbeamten, weil es dann möglich sein werde, den Zugverkehr zu unterbrechen. Die endgültige Entscheidung wird spätestens bis Samstag erwartet.

w. **Warschau**, 25. Okt. In Lodz und Pabjanice sind die Arbeiter einer Anzahl großer Fabriken in den Ausstand getreten. Bisher streiken etwa **40000** Arbeiter. Weitere Arbeitseinstellungen werden erwartet. Ueber das Gouvernement Petrikau, in dem ein Streik der Eisenbahnarbeiter auszubrechen droht, soll der Belagerungszustand verhängt werden. Auf den Eisenbahnlinien von Warschau nach Mlawa, Kowel und Brest-Litowsk ist der Betrieb eingestellt.

Kursk, 24. Okt. Es ist beschlossen worden, den Post- und Telegraphen-Verkehr einzustellen. Eine Menge Ausständiger hält die Post- und Telegraphen-Aemter besetzt. Die Absendung von Telegrammen macht Schwierigkeiten.

Charkow (Ukraine, Rußland), 24. Okt. Gestern Abend ist hier eine von 20 000 Menschen besuchte Versammlung abgehalten worden. Beim Auseinandergehen erfolgte ein Zusammenstoß mit einer Kavalleriepatrouille. Die Menge gab Revolverschüsse ab, das Militär erwiderte mit drei Salven. Es gab zahlreiche Verwundungen. Bäcker- und Waffenläden wurden geplündert. Mangel an Lebensmittel macht sich geltend.

Letzte Post.

Darmstadt, 24. Okt. Die zweite Kammer nahm einstimmig einen Antrag an, wonach sie bezüglich des Gesetzentwurfes betreffend die Steuerreform bei ihren früheren Beschlüssen beharrt und der Regierung das Vertrauen ausspricht, daß sie dem Antrag der ersten Kammer, welcher die Regierung ersucht, die Vorlage umzuarbeiten, nicht Folge leisten werde.

Berlin, 24. Okt. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 16. Oktober auf Patrouille in der Nähe des Seeisberges gefallen Reiter Rudolf Köhler, Reiter Valentin Feikert, früher Dragonerregiment Nr. 24, Reiter Eduard Schmidt; verwundet Reiter Nikolaus Golda, Reiter Otto Labahn und Gefreiter Karl Goelfert. Reiter Hermann Köhlert ist am 22. d. im Feldlazarett 12 in Lüderitz-Bucht an Herzschwäche und Typhus gestorben.

Haag, 24. Okt. Die Nachricht von einem Kampfe bei Pakatto auf Celebes wird amtlich bestätigt. Es wird ferner gemeldet, daß sich der Honitetos-Stamm auf der Insel Ceram infolge des Vorgehens der Regierungs-Truppen ergeben hat.

Christiania, 25. Okt. Der Antrag der 10 Stortingsmitglieder betr. die Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform, dessen Beratung in der gestrigen Vormittagssitzung durch das Storting auf Vorschlag des Präsidenten bis auf weiteres ausgesetzt wurde, wird morgen Mittag 12 Uhr im Storting beraten werden. — Norske Intelligentssedle zufolge zählt die Stortingsmajorität jetzt 40 Mitglieder. Das Blatt berichtet, Minister Bothner habe sich dem Finanzminister Knudsen angeschlossen, der für die Volksabstimmung ist.

Christiania, 25. Okt. Wie die Blätter melden, soll die heutige Sitzung des Storthing eine geheime sein, weil die Regierung Mitteilung machen soll über die Stellung der fremden Mächte zu dem Empfang von Gesandten und Konsuln, die von der jetzigen norwegischen Regierung vor der Entscheidung über die zukünftige Staatsform Norwegens ernannt worden sind. Die Meldung, Minister Bottner sei bezüglich der Königswahl für Volksabstimmung, ist unbegründet.

Washington, 24. Okt. Der Kriegssekretär Taft wird beim Kongreß die Vermehrung der Artilleriemannschaften des Landheeres beantragen, damit die Forts- und die Küstenverteidigungswerke ausreichend mit Artillerie belegt werden können.

Briefkasten der Redaktion.

H. in der Hardtstraße. Der § 185 des St.G.B. betrifft die formelle Beleidigung; es muß also aus der Form der Rede oder des Schriftstückes die Beleidigung ersichtlich sein.

Langjähriger Genosse. Sie beschuldigen die örtliche Parteileitung, während der Wahlzeit bei Abhaltung von Versammlungen nur diejenigen Wirte berücksichtigt zu haben, die solange Parteigenossen sind, als sie Bier an Sozialdemokraten verkaufen. Dagegen seien Wirte, welche 10—15 Jahre die Partei auch durch Geldopfer unterstützt hätten, übergangen worden. Ihre Behauptung entspricht, soweit wir unterrichtet sind, den Tatsachen nicht. Es kommt doch auch darauf an, ob ein Lokal sich zu Wahlzwecken eignet. Nehmen Sie in einer der nächsten Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins Veranlassung, die Anfrage zu wiederholen. Es wird Ihnen sicherlich nachgewiesen werden, daß Ihre Vermutungen auf irrigen Voraussetzungen beruhen.

Hagsfeld. Vorschlag gern akzeptiert; mit den Bedingungen einverstanden. Mitteilung über die Erlebnisse beim Block sofort einsenden, sonst ist Veröffentlichung vor der Stichwahl unmöglich.

Nach Büchig. Die Wahlhandlung ist öffentlich, ebenso die Auszählung der Stimmen. Wenn die dortige Wahlkommission die Leute aus dem Wahllokal gewiesen hat, so ist das ein Verstoß gegen den § 34 der Wahlordnung. Wenden Sie sich sofort beschwerdeführend an den Wahlkommissär des 40. Landtagswahlkreises, Oberamtmann Hofmann in Karlsruhe.

Buchholz. Auch am Biertisch muß man bezüglich mancher Aeußerungen vorsichtig sein. Die ausgeworfene Strafe von 10 Mk. ist gewiß etwas hoch, aber von Ihnen selbst verschuldet, wenn Sie es ablehnten, die nicht zu beweisende Behauptung zurückzunehmen. In einem besonderen Artikel die Sache zu behandeln, dazu entbehrt sie des allgemeinen Interesses.

Wettende. Die Brüsewitztat geschah in der Nacht zum 12. Oktober **1896**.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. Gesangverein Lassallia. Freitag, 27. und Dienstag, 31. Oktober fallen unsere Singstunden aus.

NB. Ersuchen unsere Sänger, Sonntag, 29. Oktober, mittags 4 Uhr, im Auerhahn zum Stiftungsfeste der Transportarbeiter vollzählig erscheinen zu wollen.

4015 Der Vorstand.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Prächtig gedeihen die Kinder, die kleinen und die großen, wenn sie von der klugen Mama statt mancher unverdaulicher Sachen Knorrs Haferpräparate wie Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken erhalten, die sich bekanntlich durch hohen Nährwert und durch leichte Verdaulichkeit auszeichnen! Dem allgemeinen Wohlbefinden der Kinder muß die größte Aufmerksamkeit zuteil werden und beim Gebrauch von Knorrs Präparaten bleiben Verdauungsbeschwerden unbekannt. Knorrs Haferpräparate beseitigen nicht nur Verdauungsbeschwerden, sondern beugen ihnen auch wirksam vor. Deshalb heißt „Kranksein vorbeugen" die goldene Lebensregel! Dies bezieht sich nicht nur auf die Kinderwelt, sondern in gleichem Umfang auch auf die Erwachsenen, namentlich auf die Frauen und die Mädchen.

Parteigenossen von Freiburg!

Wir ersuchen Euch, heute Abend recht zahlreich in der Restauration zur „Stadt Belfort", Obere Aue, zu den Wahlarbeiten zu erscheinen. 4016

Sozialdemokratische Partei Freiburg.

Donnerstag den 26. Oktober, abends halb 9 Uhr, im großen **Storchensaale**

Wähler-Versammlung.

Referent: Genosse **Kolb** aus Karlsruhe.

Außerdem werden auch Freiburger Redner sprechen.

Zu dieser Versammlung sind ganz besonders die Wähler des 2. Wahlkreises freundlichst eingeladen. 4014

Das Wahlkomitee.

Konsumverein Karlsruhe u. Umg.

Donnerstag den 26. Oktober treffen einige Waggon

Kartoffeln

magnum bonum

(Menzinger Gebirgskartoffeln)

sehr gute Qualität, ein, der Zentner zu **2.60 Mk.**, frei ins Haus geliefert zu **2.70 Mk.** per Zentner.

Bestellungen werden in unserem Hauptlager, sowie bei unseren Filialen entgegengenommen.

4008 **Der Vorstand.**

Kerzen!

Paraffin-Lichter,	6er	pro Paket	29 ₰
Stearin-Lichter oder Kompositition	6er, lang.	per 1/1 Pfd.-Paket	50 ₰
dito	6er, kurz, per	„ „	50 ₰
dito	8er, kurz, per	„ „	50 ₰

3650 empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

34a Werderstraße 34a (am Werderplatz) Telef. 460.
28 Karlstraße 28 (am Ludwigsplatz) Telefon 947
82 Kaiserstraße 82 (am Markt) Telefon 1694
27 Nelkenstraße 27 (am Gutenbergplatz)
22 Georg-Friedrichstraße 22 (Oststadt).

3796.4 **Neu eröffnet:**

44 Waldhornstrasse 44 (Altstadt).

Apollo-Theater.

Täglich grosse

Variété-Vorstellung.

(Familien-Programm)

Anfang wochentags abends 8 Uhr.

Alte Brauerei Heck,

Kaiserstraße 13

Morgen Donnerstag

Großes

Schlacht-Fest.

Hierzu ladet ergebenst ein

Fr. Möhrlein.

Sofienbad.

Sofienstr. 85. Gute Bedienung. Wannenbäder I. Kl. 50 ₰, Abonnement billiger, II. Kl. 30 ₰. **Kurbäder** billigst.

Täglich geöffnet von morgens 7 bis abends 9 Uhr. Sonntags bis 12 Uhr.

Mitglied des 2772.52
Rabatt-Spar-Vereins Karlsruhe.

Diwan sowie Ottomane

gut gearbeitet, **billig zu verkaufen. E. Ochner,** Tapezier, Schützenst. 46.
NB. Gebe auch auf Teilzahlung.

Herstellung eines eisernen Einfriedigungsgeländers.

Die Herstellung eines eisernen Einfriedigungsgeländers vor den Neubau des Verwaltungsgebäudes im Stadtgarten soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Herstellung einer eisernen Einfriedigung" versehen bis

Samstag den 28. Oktober, vormittags 9 Uhr

anher einzureichen. Zeichnung und Bedingungen liegen auf unserm Bureau während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht auf.

Karlsruhe den 28. Oktober 1905.

Städt. Gartendirektion.

Strohlieferung.

Die Lieferung von 600 Zentnern Maschinenstroh für den städt. Schlacht- und Viehhof ist zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens **Montag den 6. November d. J., vormittags 11 Uhr,** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Daselbst liegen auch die näheren Bedingungen auf und sind Angebotsformulare erhältlich.

Karlsruhe den 21. Oktober 1905.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion. 3998

Herz und Kaffee!

Der Nerven- und Herz-Spezialist Dr. Hans **Stoll**, Badearzt in Nauheim, sagt in seiner ausgezeichneten populär-wissenschaftlichen Broschüre „Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen" wörtlich:

„Somit ist Tropenkaffee als Erreger des hohen Blutdrucks ein Herzschwächer, „das im Kaffee enthaltene Koffein als Gift ein degenerierender Feind des Herz„muskels. Beide Wirkungen ergänzen einander, um das Herz im Laufe der Jahre „zu verbrauchen. Erwägt man, daß in der guten Gesellschaft während eines ganzen „Lebens das Herz täglich dieselbe Attacke des Mokkas aushalten muß, so wird die „Häufigkeit der Herzkrankheiten in guten Kreisen erklärlich."

Was folgt daraus? — daß man den regelmäßigen Genuß von Bohnenkaffee meiden muß, wenn man sich ein gesundes, ungeschwächt funktionierendes Herz erhalten will. Man braucht nichts für sein Herz und seine Nerven zu fürchten, wenn man sich an den vollkommen unschädlichen Kathreiners Malzkaffee hält und gewöhnt, der wegen seiner großen hygienischen Vorzüge und seines würzigen kaffeeartigen Wohlgeschmacks, den er durch das patentierte Herstellungsverfahren erhält, von den Aerzten empfohlen und von allen, die ihn schon täglich trinken, als etwas Köstliches für die Gesundheit mit Wohlbehagen empfunden und hoch geschätzt wird. Diese unersetzlichen Eigenschaften des echten „Kathreiner" fehlen allen Nachahmungen. Der echte Kathreiners Malzkaffee — das merke man sich ja genau — wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, die das Bild und den Namenszug des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke zeigen. Darauf achte man und beginne sogleich mit einem Versuche, der sich fürs ganze Leben lohnen wird.

4008

Ich hatte Gelegenheit

einen großen Posten

Damenkonfektion

bestehend aus **Jacken, Saccos und Capes** vorteilhaft zu erwerben und biete solche meinen werten Abnehmern so lange Vorrat reicht zu enorm billigen Preisen an.

Kaufen Sie kein Jacket
Kaufen Sie kein Sacco
Kaufen Sie kein Capes

vorher, bevor Sie die von mir angebotenen besichtigt haben. 3994

S. Krämer

Kaiserstrasse 30 Karlsruhe Kaiserstrasse 30.

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnendste Beschäftigung bei

A. Mahler Söhne

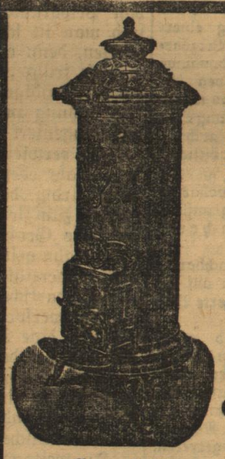
Karlsruhe-Westbahnhof.

Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Laden-Gesuch.

Auf Frühjahr 1906 wird am **Werderplatz** oder in der Nähe ein Lokal mit zwei Schaufenstern auf längere Zeit zu **mieten gesucht.** 4011

Offerten mit Angabe der Lage und Mietpreis an die Exped. des Volksfreund erbeten.



Wenn die Blätter fallen

ist es die rechte Zeit, sich nach einem guten Ofen umzusehen, deshalb besuchen Sie, bitte, mein Musterlager, dasselbe enthält ca.

100 verschiedene Modelle und Ausstattungen,

daher grosse Auswahl bei billigsten Preisen. 3510

Hugo Merkle,

Karlstrasse 28.

Spezialhaus für alle Arten Oefen.

Bekanntmachung.

Nr. 21863. Die Volkszählung betr.

Zufolge Bundesratsbeschlusses vom 18. März l. J. findet am 1. Dezember l. Js. wiederum eine Volkszählung statt. Mit dieser wird mit Genehmigung des Gr. Ministeriums des Innern eine Wohnungszählung in hiesiger Stadt verbunden werden.

Die Volkszählungen dienen nicht nur wissenschaftlichen Zwecken, sondern bilden auch eine wesentliche Grundlage für eine geordnete Verwaltung in Staat und Gemeinde; insbesondere haben die sich rasch entwickelnden größeren Städte ein hervorragendes Interesse an einer genauen und zuverlässigen Durchführung des Zählgeschäftes.

Zu einer sorgfältigen Erledigung dieser hochwichtigen Aufgabe bedürfen wir der Mitwirkung von etwa **650 Zählern** und einer größeren Anzahl von Ersatzmännern für dieselben und zwar sind gemäß Verordnung Gr. Ministeriums des Innern vom 22. August l. J. nach Möglichkeit freiwillige, d. h. ehrenamtliche Zähler heranzuziehen. Jedem Zähler wird ein Zählbezirk mit etwa 40 Haushaltungen zugestellt; dabei wird darauf Bedacht genommen werden, daß sich der Zählbezirk möglichst nahe bei der Wohnung des Zählers befindet. Die Aufgabe des Zählers besteht darin, die Zählpapiere in der Zeit vom 27. bis 29. November l. Js. an die Haushaltungsvorstände in seinem Bezirk auszuteilen und in der Zeit vom Nachmittag des 1. Dezember bis zum 3. Dezember wieder einzusammeln, auf ihre richtige Ausfüllung hin zu prüfen, nötigenfalls ergänzen und berichtigen zu lassen.

Wir richten **an alle Einwohner, die in der Lage sind, das Amt eines Zählers zu übernehmen, die dringende Bitte, sich als ehrenamtliche und freiwillige Zähler zur Verfügung zu stellen,** und ersuchen gleichzeitig die Herren Kaufleute und Fabrikanten, ihren Angestellten, die sich anmelden wollen, die für die Zählarbeit erforderliche kurze Zeit dienstfrei zu geben.

Diejenigen Personen, die bereit sind, das Amt freiwilliger Zähler zu übernehmen, werden freundlichst gebeten, sich **spätestens bis zum 5. November l. Js. mündlich oder schriftlich beim statistischen Amt der Stadt, Rathaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 77,** anzumelden.

Karlsruhe den 12. Oktober 1905.

Der Stadtrat:
Schnetzler Dr. Roth.

3914.2

Durlach.

Freunden und Parteigenossen von Durlach und Umgebung die ergebenste Anzeige, daß wir unterm heutigen im Hause **Gerberstraße 2** eine

Schuhbesohl-Anstalt

mit Maßarbeit

eröffnet haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, unsere werte Kundschaft zur Zufriedenheit zu bedienen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Heinr. Siffling Sebolbstraße 12. **Wilh. Knapper** Jägerstr. 19.

(Privatwohnungen).

Haare

werden fortwährend angekauft

M. Bierreth, Friseur,
Luisenstraße 34.

3736

Unfehlbarer

50 Pf. **Wanzentod** 50 Pf.

ebenso **Nissin** für Läuse

zu hab. b. **Otto Mayer,** Wilh.-St. 20.

Fahrrad-Reparaturen

aller Art.

Grosses Lager

in neuen und gebrauchten Fahrrädern

Reparaturwerkstätte mit elektrischem Kraftbetrieb.

J. Streb, Mechaniker,
Leopoldstraße 2b. 3563

Trauringe

ohne Löthfuge, gesetzl. geschützt, am billigsten und in größter Auswahl bei 3462

August Pfetsch,
Inh.: Oskar Kirschbu,
Kriegstraße 12.

Rastatter Spar-Kochherde

(emailliert und lackiert),

Gaggenauer Gas-Spar-Kochplatten, Oefen, Herdschiffe, Kohlenbecken, Kohlenschaufeln 2c. 2c. empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen 3584.12

Ernst Marx, Kaiserstr. 24.

Kataloge gratis u. franko.

Möbel.

Alle Sorten Holz- und Polstermöbel, vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder, Klappstühle, Kinderwagen, Sportwagen 2c. kauft man gut und billig bei

Karl Epple

in Firma **Karlsruher Möbelhalle**
Kaiserstraße 23. 2

Färberei D. Lasch

Telephon 1953

Läden: 28 Sophienstraße 28
40 Ludwigsplatz 40
50 Kaiserstraße 50
18 Augustastraße 18
88 Kaiserallee 88
68 Werderstraße 68

empfiehlt sich für alle in das Fach der

Färberei und chemischen Reinigung

einschlagenden Arbeiten. Anerkannt tadellose billige Bedienung. 384.52

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote:

19. Okt.: **Leopold Etzkorn** von Forst, Maurer hier, mit Katharine Weidemann von Odenheim. Hermann Rastetter von Rintheim, Zementeur hier, mit Karoline Kimmig von Oedsbach. Heinrich Weber von Wörschweiler, Friseur hier, mit Anna Jundt von Pforzheim. Josef Stricker von Odenheim, Blechner hier, mit Bertha Schofer von Trochtelfingen. Hermann Wolf von Dallau, Cigarrenhändler hier, mit Karoline Vogel von Jöhlingen. **Wilhelm Krepper** von Schopfheim, Schlosser hier, mit Rosa Köhler von Untergrombach. **Anton Hoferer** von Oppenau, Kutscher hier, mit Anna Bahlinger von Rim. **Hermann Leyner von Thale,** Mechaniker hier, mit **Johanna Eisert von Heidelberg.**